

Freundschaft

HERAUSGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

FREITAG, 18. NOVEMBER, 1966. Nr. 226
Preis 2 Kopeken

AUF DEM PARTEITAG DER KP B

Sofia. Auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Bulgariens sprach am 16. November der Minister für Volksverteidigung, Armeegeneral Dobri Dshurov. Die Parteitagdelegationen verteilten scharf die Aggression der USA in Vietnam und brachten ihre brüderliche Solidarität mit dem heroischen Volk Vietnams zum Ausdruck. Die bulgarischen Kommunisten billigen die Maßnahmen, die das ZK ihrer Partei und die Regierung zur Hilfeleistung an die Demokratische Republik Vietnam treffen. In diesem Zusammenhang verurteilten sie die spaltzerreißende und antisowjetische Tätigkeit der Leitung der KP Chinas. Auf der Mittwochsitzung hielten

Grüßansprachen das Mitglied des Politbüros des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei Luwan, der Vorsitzende des ZK der Kommunistischen Partei Griechenlands Grozos, das Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kubas Camacho, das Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Spaniens Lister, Kandidat des Politischen Komitees der Kommunistischen Partei Großbritanniens John Mahon, der Kandidat des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Deutschlands Jungmann u. a.

Der Parteitag setzt seine Arbeit fort. (TASS)

Finnische Delegation in der UdSSR

Der Ministerpräsident Finnlands Paasio steht an der Spitze der finnischen Regierungsdelegation, die auf Einladung des Vorsitzenden des Ministerrats A. N. Kossygin am 15. November in der UdSSR zu einem offiziellen Besuch eingetroffen ist. In Pasingo stattete an diesem Tage A. N. Kossygin eine Visite im Kremli ab, in dem später sowjetisch-finnische Verhandlungen begannen. Der

Ministerpräsident Finnlands besuchte das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und sprach mit dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. Klytschew. Im Großen Kremliplatz gab die Sowjetregierung am 15. November ein Frühstück für die finnische Regierungsdelegation. (TASS)

Verhandlungen werden fortgesetzt

Moskau. (TASS). Die sowjetisch-finnischen Verhandlungen nahmen im Kremli ihren Fortgang. An den Besprechungen beteiligten sich ffinnischerseits die Regierungsdelegation unter Leitung des Ministerpräsidenten Rafael Paasio und so-

wjetischerseits der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats N. P. Babakow, die Minister A. A. Gromyko, N. S. Patolitschew u. a.

BEVORSTEHENDE WAHLEN DER GEWERKSCHAFTEN

Im Zusammenhang mit dem Ablauf der Vollmachtenfrist der Fabriken, Werk-, Orts-, Rayon-, Stadt-, Gebiets- und Republikkomitees und der Gewerkschaftsräte hat das Präsidium des Republikgewerkschaftsrats Kasachstans einen Beschluss über die Rechenschaftsablegung und die Wahlen der Gewerkschaftsorgane für das Jahr 1967 angenommen.

Die Rechenschafts- und Wahlversammlungen und Konferenzen der Gewerkschaftsmitglieder in der Industriebetrieben, auf den Bau-

Eine mächtige Waffe des Planjahr fünf

Semipalatinsk. (KasTAG). Die ökonomische Reform ist eine mächtige Waffe des Planjahr fünf. Das Plenum des Stadtpartei-Komitees von Semipalatinsk erörterte die Frage über den Übergang der Betriebe der Stadt auf das neue System der Planung und der ökonomischen Stimulierung. Ein halbes Jahr Arbeit nach dem neuen System die Belegschaft des Tuchkombinats. Der Plan der Realisie-

rung der Erzeugnisse wurde vom Betrieb zu 106 Prozent erfüllt, der überplanmäßige Gewinn betrug nahezu 100 000 Rubel, in den Fonds des Betriebs wurden fast zweimal so viel Mittel überwiesen wie im Vorjahr. Auf das neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung sind auch das Mühlen- und Futtermittelkombinat, die Schuhfabrik und die Autoreparaturkolonne übergegangen. (KasTAG)

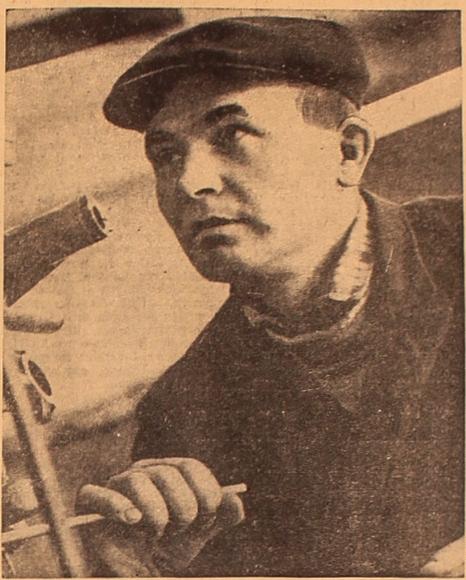
Auf der Ehrentafel

Große Erfolge erzielten die Viehzüchter des Kolchos „Krasny Pachar“, Rayon Martuk. Der Jahresplan des Fleischverkaufs wurde vorfristig erfüllt. An den Staat wurden 1 401 Zentner Fleisch verkauft. Die Rinder wurden im Durchschnittsgewicht von je 305 Kilo geliefert. 606 Gramm pro Tier-erzielte Heinrich Diek. Der Milchverkaufsplan wurde auch vorfristig erfüllt. Anstatt 6 400 wurden 7 037 Zentner

Milch verkauft. Wenn der durchschnittliche Milchtraher im Kolchos 1 749 Kilo pro Kuh ist, hat die Melkerin Wera Kosak von ihren 28 Kühen je 2 167 Kilo Milch gemolken. Für gute Leistungen in der Viehzucht wurde unser Kolchos „Krasny Pachar“ an die Gebietschrentafel eingetragen. J. MARTENS Zootechniker Gebiet Aktjabinisk



Seit 1941 arbeitet Hermann Langer in Dsheskasgan, Gebiet Karaganda, im Bergwerk Nr. 51. Er erlernte verschiedene Berufe. Besonders hatte er Interesse für die Arbeit auf dem Bagger und wurde Baggerführer. Der angesehenste Baggerführer geht stets als Vorbild voran. Sein Soll erfüllt er zu 127-133 Prozent. UNSER BILD: Hermann Langer. Foto: G. Halfer



Friedrich Heilmann, Schlosser in der mechanischen Abteilung 3 der Schuhfabrik „Dshetsysu“, Stadt Taldy-Kurgan, ist Mitglied der Schlosserbrigade der kommunistischen Arbeit, ein Fachmann, allen ein gutes Beispiel. UNSER BILD: Friedrich Heilmann Foto: D. Neuwirt

Ein gelungener Versuch

In diesem Jahr wurden im Gebiet Dshambul zum ersten Mal im großen Maßstab Getreidekulturen auf Bewässerungsland angebau. Hauptsächlich war es die Winterweizenzone „Besostaja-1“. In den meisten Wirtschaften wurden zu ihrer Zucht versuchsweise mechanisierte Arbeitsgruppen gebildet. In ihren Bestand wurden auch die Begeirte miteingeschlossen. In den Rayons und im Gebietszentrum wurden Seminare für Agrotechnik des Getreidebaus auf bewässerten Ländern durchgeführt. Im ganzen nahm dieser Getreideanbau 109 tausend Hektar ein. Dies gab die Möglichkeit, nur auf Kosten des Getreides, das von den bewässerten Feldern geerntet wurde, den Jahresplan für Getreidelieferung

und Getreideverkauf an den Staat zu überbieten. In den Kolchosen „Trudowik“, Rayon Kurdaisk, „Akkul“, Rayon Dshambul, „Krasnaja swesda“, Rayon Swerdlowsk, „Pobeda“ und Sdanow-Kolchos, Rayon Merken, betrug der durchschnittliche Hektaretrag auf großen Anbauflächen 31-32 Zentner Getreide. Gegenwärtig werden in den Wirtschaften die Erfahrungen des Getreidebaus auf den bewässerten Ländereien verallgemeinert, die Mängel aufgedeckt. Es wurde die Ausgabe gestellt, im Jubiläumsjahr von jedem bewässerten Hektar hohe Erträge einzubringen. Viele Arbeitsgruppen und Brigaden verpflichten sich 37-40 Zentner Weizen je Hektar zu ernten. („Selskaja Shisn“)

Bergmannsberuf grundsätzlich verändert

Unter den Bergleuten unseres Bergwerks Nr. 51 in Dsheskasgan herrscht arbeitsfreudige Stimmung. Im Oktober erfüllte das Kollektiv seine sozialistischen Verpflichtungen vollumfänglich. Der Plan wurde mit 20 Prozent überboten. Den jungen Bergmannen Borotkow, Nachitgal, Boshko, Gilow u. a. wurde der kommunistische Ehrentitel zuerkannt. Es ist eine Freude zu sehen, wie die jungen Bergleute auf den neuen leistungsfähigen Maschinen arbeiten. Alle Arbeitsgänge sind nun mechanisiert. Auch freut es einen, daß all diese Maschinen — es sei nur die vortreffliche selbstfahrende Bohranlage genannt — in unseren

sowjetischen Betrieben hergestellt werden. Ich kann mich gut an das Jahr 1946 erinnern, als ich in das Bergwerk kam. Damals wurden alle Arbeiten von Hand verrichtet. Vieles hat sich seitdem verändert. Der Bergmannsberuf wurde grundsätzlich anders. Arbeits- und Lebensverhältnisse sind mit den früheren unvergleichbar. Das sehen wir am Beispiel vom Dsheskasgan. Deshalb arbeiten die Bergleute so hingebungsvoll, um den 50. Jahrestag der Sowjetmacht durch neue Erfolge zu würdigen. E. HERZ, Bergmeister.

ZWEISCHICHTENARBEIT IN DER FARM

Als die Melkerin des Sowchos „Krasnopartisanski“, Gebiet Kustanai, die Lohnliste unterzeichnete, stützte sie erfreut, sie hatte 170 Rubel für einen Monat zu bekommen. Auch der Arbeitslohn der anderen Melkerinnen ist nach dem Übergang der Farm auf Zweischichtenarbeit gestiegen. Die Melkerinnen, Viehwärter und andere Farmarbeiter sind jetzt nur sieben Stunden am Tag beschäftigt. Das bietet ihnen die Möglichkeit, der Erholung und Selbstbildung mehr Zeit zu schenken.

Die Gesteungskosten eines Zentners Milch belaufen sich auf etwas mehr als sechs Rubel — um ein Zehntel weniger als im Vorjahr. Dazu hat der materielle Anreiz nicht wenig beigetragen: Für Senkung der Gesteungskosten bekommen die Melkerinnen Zusatzlohn. In Zweischichtenarbeit wird in den Farmen einiger fortgeschrittener Wirtschaften der Republik gearbeitet. I. NIKITIN, KasTAG-Korrespondent

WANDERFAHNEN DEN MITARBEITERN DES FERNMELDEWESENS

Alma-Ata. (KasTAG). Zur Anspornerung der Kollektive der Betriebe und Organisationen des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der Kasachischen SSR, die im sozialistischen Wettbewerb der Republik siegen, wurden zwei Rote Wanderfahnen des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachischen Republikrats der Gewerkschaften mit ersten Geldprämien gestiftet. Die Regierung der Republik und der Kasachische Gewerkschaftsrat stifteten noch drei zweite und fünf dritte Prämien.

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen wurde zusammen mit dem republikanischen Komitee der Gewerkschaft der Mitarbeiter des Post- und Fernmeldewesens, den Arbeitern des Autotransports und der Chausseewege beauftragt, die Bedingungen und Bestimmungen des republikanischen sozialistischen Wettbewerbs der Kollektive der Betriebe und Organisationen des Systems des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der Kasachischen SSR zu erarbeiten.

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

MOSKAU. Michel Debre, Wirtschafts- und Finanzminister Frankreichs, Vorsitzender des französischen Teils der gemischten sowjetisch-französischen Kommission für wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ist in Moskau eingetroffen.

NEW YORK. Das amerikanische Raumschiff „Gemini-12“ startete am 15. November im Atlantischen Ozean. In den vier Flugtagen machte die „Gemini-12“ insgesamt 59 Umrundungen um den Erdball. Die Raumflieger Lovell und Aldrin nahen während des Fluges eine ganze Anzahl von Experimenten vor.

BRÜSSEL. Belgien wird letzten Endes zu einem NATO-Territorium mit den daraus erwachsenden folgender Abhängigkeit auf politischem, militärischem und politischem Gebiet — gemacht werden, heißt es in einer Ausgabe des Informationsbulletins der Kommunistischen Partei Belgiens. Das Bulletin betont: „Es wird eine wahre Besetzung des Landes vorbereitet.“ Diese Bemerkung bezieht sich auf die Verlegung des Stabs des Oberbefehlshabers der Vereinigten Streitkräfte der NATO in Europa, des politischen Hauptquartiers des NATO-Rates, des speziellen „Atom-ausschusses“ der NATO, der als „McNamara-Ausschub“ bekannt ist.

DARESALAM. Die Jugendliga der Partei Afrikanische Nationalunion Tanganjikas (TANU) und die Freie Deutsche Jugend unterzeichneten ein Abkommen über den Bau eines technischen Zentrums in Tansania mit dem Bestand der DDR für 50 Hörer.

MOSKAU. Die sowjetischen Gewerkschaften und andere öffentliche Organisationen der UdSSR sowie die Partnerstädte haben beschlossen, den von der Oberverwaltung in Tansania mit italienischen Städten Lebensmittel, Kleidung und Medikamente zu schicken. Diese Hilfe wird den Gemeinderäten von Florenz, Bologna, Ferrara, Livorno, Siena und Padua an öffentlichen Organisationen übergeben werden. Besonders unumgängliche Güter werden mit Flugzeugen nach Italien befördert.

ULAN BATOR. In den verflorenen nationalen Studentenbund einen rühmlichen Kampf und Siegeszug zurückgelegt und sich in eine internationale Massenorganisation verwandelt, die die fortschrittlichen Studentenorganisationen vieler Länder der Welt vereinigt, erklärte der Vorsitzende des Mongolischen Studentenbundes Chunschaw, auf einer Studentenkonferenz in Ulan Bator seit, die dem 20. Jahrestag der Gründung des internationalen Studentenbundes und dem internationalen Studententag gewidmet war.

NEW YORK. In Guatemala würde eine Verschwörung reaktionärer Kreise gegen die Regierung aufgedeckt. Die Beteiligten waren vor drei Tagen festgenommen worden. Zu den Verurteilten gehört, wie die „New York Times“ vermerkt, der Stellvertretende Verteidigungsminister Adolfo Calles ja Alvarez. Die Verschwörer hatten kürzlich mehrere Explosionen und andere terroristische Akte in der Hauptstadt durchgeführt. Sie trafen Vorbereitungen zum Sturz der Regierung.

ROM. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Italiens erhob auf seiner außerordentlichen Sitzung die Forderung ohne Verschluss Maßnahmen zu ergreifen, um die von der schrecklichen Naturkatastrophe heimgesuchten Städte und Gebiete wieder aufzubauen. Das Zentralkomitee der KPI nahm eine Entschließung an, in der auf die Notwendigkeit verwiesen wird, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um die betroffenen Städte und Gebiete wieder aufzubauen und den Wertvollen Schatz derer zu gewährleisten sowie Kunst- und Kulturwerte zu retten bzw. wiederherzustellen. Das ZK der KPI sprach sich für die Schaffung eines „Solidaritätsfonds“ für Hilfeleistungen an die Bauern aus und gab den Parlamentariergruppen der KPI den Auftrag, diese Vorschläge im Abgeordnetenhaus und im Senat zu verfechten.

Sowjetisch-österreichische Verhandlungen

Wien. (TASS). Am 15. November fanden Verhandlungen zwischen der sowjetischen Delegation unter Leitung des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny, und Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung statt. Die Gespräche, die in einer freundschaftlichen Atmosphäre verliefen, wurden Meinungen über die Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Österreich sowie über einige

beidseitig interessierende Fragen im internationalen Lage ausgetauscht. Nach Schluß der Gespräche gab Bundeskanzler Klaus für den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny ein Frühstück, an dem Bundespräsident Jonas, die Mitglieder der österreichischen Regierung, die den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets begleitenden sowjetischen offiziellen Persönlichkeiten teilnahmen.

Genosse N. W. Podgorny in Korneuburg

Wien. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny und seine Begleiter waren am 16. November nach Korneuburg gereist. Die sowjetischen Gäste besichtigten dort die Werft, die Schiffe für die Sowjetunion baut. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Werft Josef Wondrak begrüßte N. W. Podgorny und die anderen Gäste in einer Ansprache.

beidseitig interessierende Fragen im internationalen Lage ausgetauscht. Nach Schluß der Gespräche gab Bundeskanzler Klaus für den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny ein Frühstück, an dem Bundespräsident Jonas, die Mitglieder der österreichischen Regierung, die den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets begleitenden sowjetischen offiziellen Persönlichkeiten teilnahmen.

Auf dem Werftgelände fand eine Kundgebung statt, auf der N. W. Podgorny sprach. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR dankte den Leitern der Schiffswerft für die Einladung zum Besuch Korneuburgs und fuhr fort: Ich kann Ihnen sagen, daß das Personal der Binnenschiffahrt der UdSSR, wie gewiß auch das Personal der Binnenflotte anderer Länder, sich mit Anerkennung über die Güte der in Korneuburg

gebaute Schiffe äußert. Die Sowjetunion war stets für die umfassendste gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit der Donaustaaten, ganz gleich welchen gesellschaftlichen Systems. Eine solche Zusammenarbeit entspricht den Interessen ihrer wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und Kultur-Entwicklung und ist ein Faktor der Stabilität und des Friedens in diesem Raum. Zum Schluß wünschte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR den österreichischen Schiffbauern Erfolge und forderte sie auf, die Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und Österreichs zu stärken. Den Abschluß der freundschaftlichen, herzlichen Zusammenkunft Podgornys mit den österreichischen Schiffbauern bildete die Kielegung eines von der Sowjetunion bestellten Schiffes.

Herzliche Begegnung

Wien. (TASS). In einem Saal der Hofburg fand am 16. November ein Treffen der Mitglieder der österreichisch-sowjetischen Gesellschaft mit dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny statt. Mit einer kurzen Ansprache trat der Präsident der Gesellschaft Professor Hugo Glaser auf, der N. W. Podgorny ein goldenes Abzeichen der Gesellschaft einhändigte. Auch Kanzler Josef Klaus, der mit Beifall empfangen wurde, hielt eine Rede.

unserer Völker, das behütet und vermehrt werden muß. N. W. Podgorny gab eine hohe Einschätzung der Tätigkeit der österreichisch-sowjetischen Gesellschaft zur Erweiterung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen Österreich und der Sowjetunion und würdigte besonders die Verdienste des Präsidenten der Gesellschaft, Professor Hugo Glaser, eines bedeutenden Wissenschaftlers und Repräsentanten des öffentlichen Lebens, den das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet hat. Die Rede N. W. Podgornys wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört und mehrmals durch Beifall unterbrochen. Das Treffen verlief in einer herzlichen und ungezwungenen Atmosphäre.

Als N. W. Podgorny das Wort nahm, wurde er mit stürmischem Beifall begrüßt. N. W. Podgorny sagte: „Die vielseitigen und fruchtbaren Beziehungen, die sich zwischen Österreich und der Sowjetunion herausgebildet haben, sind das Gemeingut

Sowjetische Parlamentarier in England

London. (TASS). Auf Einladung des britischen Parlaments ist eine Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR am 15. November hier zu einem offiziellen Besuch eingetroffen. Die Delegation steht unter Leitung des Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR, Vorsitzender des Ministerrats der RSFSR und Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU Woronow. Im Londoner Flughafen wurden die sowjetischen Gäste von dem Stellvertreter des Vorsitzenden der britischen Gruppe der Interparlamentarischen Union Allen, dem Vorsitzenden der britisch-sowjetischen Parlamentsgruppe Osborne und anderen Mitgliedern des britischen Parlaments empfangen. Im Flughafen waren auch der Botschafter der UdSSR in Großbritannien Smirnowski, und die leitenden Mitarbeiter der sowjetischen Botschaft anwesend. Abgeordneter Allen hielt im Flug-

hafen eine Grüßansprache. Der Delegationsleiter G. I. Woronow belonte unter anderem in seiner Antwortansprache die Delegation mit dem Wunsch gekommen ist, das politische, gesellschaftliche und ökonomische Leben Großbritanniens näher kennenzulernen. Dazu gibt es kein besseres Mittel, als Begegnungen mit Menschen und ein Meinungsaustausch, in dessen Verlauf erkannt werden kann, wo der Boden für Vereinigung der Anstrengungen unserer Staaten bereits gegeben ist und wo noch Arbeit notwendig ist, um die die Zusammenarbeit erschwerenden Mißverständnisse und Störungen zu beseitigen, bemerkte er. Die Sowjetunion bekennst sich nach wie vor zu der Freundschaft mit Großbritannien, sie bleibt ein konsequenter Vorkämpfer der Verständigung, der Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern im Interesse beider Länder, im Interesse des Weltfriedens,

Ein Weg, so lang wie das Leben

Der Arbeitstag war schon lange zu Ende. Im Rayonpartei-Komitee wurde es ungewöhnlich still. Nur im Kabinett des Sekretärs Ditschkowskaja hört man noch Stimmen.

Ohrnebeln dröhnen schrill das Telefon. In der Stille klingt es ganz anders als am Tag. Es ist Fjodor, ihr Mann.

„Muß mich heute etwas länger von der Arbeit aufhalten.“

Also hat er heute auch noch zu tun. So ist nun einmal der Dienst. Für die Offiziere, wie für die Sekretäre der Rayonpartei-Komitees ist der Arbeitstag nicht normiert.

Die Mutter ist allein zu Hause. Sie wird wohl lange auf Irina und Fjodor warten müssen. Dann müde einschlafen. So war es gestern, so wird es auch morgen sein. Das Mütterchen ist daran schon gewöhnt.

Heute Morgen kam zu Irina Ditschkowskaja, dem Sekretär des Rayonpartei-Komitees von Tschu, eine Frau, ihr einziger Sohn war verlobt worden.

„Warum? Wo für? Er ist ein nichts-Schuld...“

Die Frau weinte und bat: „Hilfen Sie mir, Irina Josiphowna.“

Irina Ditschkowskaja macht sich eingehend mit der Sache dieses Jungen bekannt. Sie liest ein Dokument nach dem anderen. Hier die Aussagen des Verlobten. Er erkennt seine Schuld an. Welche Worte muß sie wählen, um der Mutter beizubringen, daß ihr Sohn doch schuld ist, daß man ihn zu recht verhaftet hat?

Eins nach dem anderen erlöschen die Lichter im Dorf. Leise tickt die Uhr auf dem Arbeitstisch.

Sekretär des Rayonpartei-Komitees. Ist das ein Posten oder Berufung? Muß man zum Sekretär, wie zum Schriftsteller geboren sein oder kann man sich wie ein Zootechniker dazu heranzubilden? Das ist natürlich eine ziemlich bedingte Frage, denn die Sekretäre des Rayonpartei-Komitees wählen man nach bestimmten Eigenschaften. Doch ein Sekretär muß auch Talent für

die Parteiarbeit, für die Arbeit mit den Menschen haben. Er muß ein wahrer Tribun, flammend und temperamentvoll sein.

Vielleicht kommen gerade deshalb so viele Besucher zu Ditschkowskaja. Vielleicht wollen die Menschen gerade deshalb mit ihren Sorgen gerade zu ihr gelangen, sie um Rat bitten.

Viel Zeit verging, bis ich verstanden hatte, daß die Besucher in Irina nicht nur den Sekretär des Rayonpartei-Komitees sahen, sondern vielmehr einen feinfühligsten Menschen, der einen teilnahmsvoll anhört, immer guten Rat gibt und tatkräftig hilft. Nicht der Posten Irinas, sondern ihre große Menschlichkeit führt die Leute zu ihr.

Doch der Empfang der Besucher ist lange nicht die einzige und wichtigste Arbeit des Sekretärs des Rayonpartei-Komitees. Irina ist bald auf der Farm, bald auf dem Feld. Die Menschen wissen, wann man zu ihr kommen muß. Dann, wenn alle anderen Mitarbeiter nach Hause gegangen sind und die ersten Lichter in den Häusern aufleuchten.

Das hat noch in der Hochschule begonnen. Irina Ditschkowskaja war eine aktive, energische Studentin, eine leidenschaftliche Sportlerin. Sie verstand es, für vieles Zeit zu finden, für Lernen, Sport und Kommunistarbeit. Schon im ersten Studienjahr wählte man sie zum Mitglied des Kommunistenbundes der Fakultät. Sie erhielt die Aufgabe, die Sport- und Massenarbeit zu leiten.

Das war der Anfang. Und so ging es nachher weiter ihr ganzes Leben lang.

Nach der Solovierow des Instituts arbeitete Irina in der Schule. Dann wurde sie zum Sekretär des Rayonkommunistenkomitees gewählt. Sie drängte nicht nur in den Vordergrund und gab nie die Verdienste der Kommunistenorganisation des Rayons als die ihrigen aus.

So vergingen fünf Jahre. Sie wurde Parteimitglied. Dann war sie zwei Jahre Stellvertreterin des Sekretärs des Parteikomitees einer Produktionsverwaltung. Sie absolvierte die Parteihochschule. Vor einem Jahr wurde sie zum Sekretär des Rayonpartei-Komitees gewählt.

Als die Konferenz zu Ende war und das Rayonpartei-Komitee wieder sein gewöhnliches Leben begann, war sie viele Tage nicht im Rayonkomitee zu sehen. Sie besuchte die Farmen, Brigaden, sprach mit den Menschen. Viele Gedanken und Pläne entstanden während dieser Dienstreise. Irina merkte sich

alles in ihrem Heft an, unterfisch das wichtigste.

Es gab in Rayon nicht eine Farm oder Brigade, die Irina Ditschkowskaja nicht besucht hätte. Sie kannte jetzt die Stimmung der Menschen, wußte was sie interessiert. Jetzt unterscheidet sich diese Interessen von denen von der Zeit, als Irina Kommunistaktivistin war. Das Verhalten der Menschen zur Wirklichkeit war anders geworden. Also mußte sich auch die Form der Parteiarbeit verändern. Aber wie?

Irina analysiert die Gespräche der letzten Begegnungen. Nein, die Menschen brauchen die psychologische Hilfe nicht. Die Psychologie und Agitatoren schon üblich gewordene Information über die Ereignisse, über neue Parteidokumente nicht. Darüber erfahren die Menschen selbständig. Die Psychologie des Landwirts hat sich verändert.

Der Getreidebauer, Rübenaauer, Viehzüchter hat jetzt Antworten auf solche Fragen nötig, wie z. B. die neuen Möglichkeiten, die das März-Septemberplenum des ZK der KPdSU eröffnet haben, auszunutzen sind. Er muß konkret wissen, wie er persönlich diese Neuheit auf seinem Arbeitsabschnitt zu verwirklichen hat. Von der Tendenz verlagert, um propagandieren muß man zu konkreten Agitation übergehen, angefangen von der Analyse der Verhältnisse bis zu den Perspektiven.

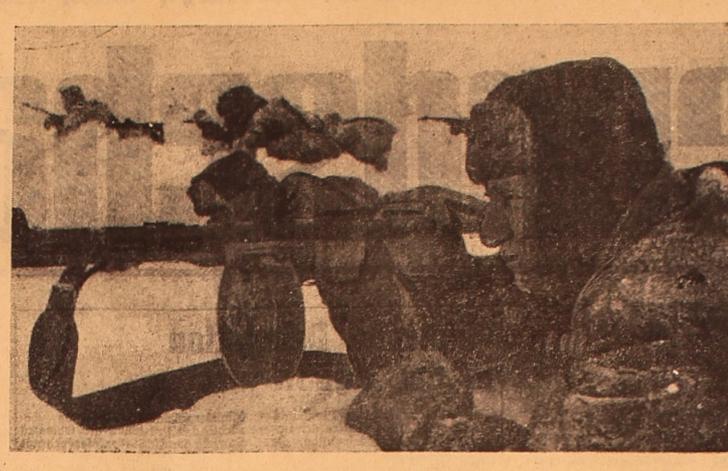
Und wieder schlaflose Nächte. Bald wird sie ihre Dissertation zur Erlangung des akademischen Grads eines Kandidaten der Wissenschaften verteidigen müssen. Das Kandidatentum hat sie schon bestanden. Und das alles neben der großen Arbeit in den Grundparteiorganisationen, der Propaganda der Beschlüsse des XXIII. Parteitags an konkreten Beispielen des Lebens, Theorie, eng verbunden mit der Praxis.

Auf verschiedenen Strecken weiterte Irina die Sportlerin Irina Ditschkowskaja mit anderen. Viele Kilometer legte sie auf ihrem Rennrad zurück, bis sie die Sportstrecke erster Klasse und den ersten Platz in der Republik einnahm. Viele Jahre sind seither vergangen. Und heute steht Irina Ditschkowskaja auf einer neuen Strecke, dem Weg, der so lang wie das ganze Leben ist.

Wieder schrillt das Telefon. „Weißt du, ich muß mich wieder etwas länger aufhalten.“

„Ich auch, Fjodor...“

... WEIDMANN
Gebiet Dshambul



Zum 25. Jahrestag der Zerschmetterung der deutschen faschistischen Armee vor Moskau.

Winter 1941. Infanteristen der Sowjetarmee im Angriff.

(Fotochronika TASS).

Neue Aufträge übernommen

Das rotglühende Eisen wird unter der Stanze geschoben. Ein belaubter Schlag des mächtigen Hammers und das formlose Metall verwandelt sich in Werkstück mit genauen Abmessungen. Die neue Stanze bestand ihre Prüfung mit „Auszeichnung“. Alle Anwesenden drückten erheitert die Hand des Neuerers, Woldemar Schliegel-Melch. Das ist nur eine der zahlreichen Schöpfungen des Leiters der Instrumentenfabrik des Werks für Gasapparatur in Semipalatinsk.

Das Kollektiv der Halle überfüllt ständig sein Monatsstück.

Da es im Werk keine Experimentierabteilung gibt, werden alle Experimente in der Instrumentenfabrik durchgeführt.

Eine zeitlang gab es wegen Mangel an einigen Teilen, die der Lieberbetrieb nicht rechtzeitig liefern konnte. Der Direktor und der Chefingenieur kamen in die Instrumentenfabrik, um mit Schliegel-Melch zu beraten. Es wurde beschlossen, die Mangelteile selbst herzustellen. An jenem Tag blieb Woldemar lange im Werk. Am nächsten Morgen lagen die nötigen technischen Zeichnungen auf dem Tisch des Chefingenieurs.

Gegenwärtig wird im Werk die Produktion von Gaskochern ins Laufen gebracht. Die Bearbeiter des Werks, die Schlosser W. Bieko, A. Podkopylow, I. Askarow, der Dreher B. Bekasow und der Fräser G. Subbotin bereiten die wichtigsten Stützen und Einrichtungen vor. Der erfahrene Meister und seine Kollegen haben sich verpflichtet, auch diesen Auftrag vorfristig zu erfüllen.

Sch. DIBERDEJEW
Semipalatinsk

GENAU NACH DEM ARBEITSPLAN

Es ist hier schon zur Tradition geworden, daß vor Beginn der Überholung der Traktoren oder Kombines die Vorschlagskosten der Reparatur ermittelt werden. Erst dann kommen die Details zu bestimmten Maschinenbaugruppenplätzen, deren es in der Werkstatt 24 gibt. So auch jetzt. Die einzelnen Maschinenbaugruppen werden von Heinrich Nagels Traktor mit Hilfe eines Krans nach ihren Plätzen gebracht. Die Hinterachse kommt in die Halle, wo Heinrich Paul arbeitet. Das ist ein erfahrener Arbeiter, der schon 24 Jahre als Schlosser tätig ist. Heinrich Paul ist ein Beispiel für alle Mechanisatoren der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Scharjyski“. Seine reichen Erfahrungen übertragen er den jungen Arbeitern. Auf der Leistungstafel steht sein Name immer an erster Stelle. Das Schichtlohn erfüllt er zu 150 bis 200 Prozent.

Oder nehmen wir Konstantin Dozkewitsch. Er ist für eine sehr wichtige Sache verantwortlich: er prüft die Leistungsfähigkeit und den Treibstoffverbrauch der Motoren. Nicht ein Mechanisator hat an ihn Ansprüche.

Die Geräte kommen in die Halle, wo Anton Melnik arbeitet. Trotzdem er noch jung ist, sind alle mit seiner Arbeit zufrieden.

„So arbeiten in unserem einigen Kollektiv alle“, sagt der Leiter der Reparaturwerkstatt Nikolai Tschitschenko.

Die Reparaturarbeiten des Sowchos „Scharjyski“ haben als erste im Rayon das Fließband- und Baugruppenverfahren eingebürgert. Zur Reparatur werden auch die Traktoren und Kombiführer herangezogen. Die Mechanisatoren sind ebenso wie die Reparaturarbeiter mit dem Auseinandernehmen und dem Zusammenbau der Maschinenbaugruppen beschäftigt. Das trägt zur Qualität der Reparatur bei.

Laut Plan soll die Reparaturwerkstatt im Herbst und Winter 70 Traktoren verlassen. Einsatzzeit sind bereits mehr Traktoren als in einer beliebigen Wirtschaft des Rayons. Zweidrittel wurden von der Kommission mit „Auszeichnung“ eingeschätzt. Gleichzeitig werden auch die Kombines überholt. Auf dem Maschinenhof stehen bereits über 20 überholte Mähdrescher.

Der Erfolg kommt nicht von

allein. Er ist das Resultat angestrengter Arbeit. Alle 52 Arbeiter erfüllen und überbieten täglich ihre Normen. Im Wettbewerb sind die Dreher Wiktor Rjasnow, Alexej Mansheta, die Schmiede Joseph Wrublewski, Jakob Müller, der Schleifer der Kurbelwellen Jakob Brethauer, die Schlosser Johannes Dill, Iwan Dragomozki, Alexander Loos und Alexander Hof vran. Zum Erfolg der Reparaturarbeiten trägt auch der Umstand bei, daß die Werkstatt zum Winter gut vorbereitet wurde. Alles wurde mit eigenen Kräften gemacht. Im Sommer wurden Drehbänke und eine Schraubenschneidemaschine aufgestellt, eine Prüfstelle für Motore und auseinandernehmbare Werkbänke verfertigt.

Jetzt vertieft die Belegschaft der Werkstatt für eine gebührende Würdigung des 50. Jahrestages des Großen Oktober und steigert von Tag zu Tag das Tempo der Überholungsarbeiten. Sie verpflichtete sich, bis zum 20. Januar alle Traktoren und bis zum 15. Februar alle Kombines zu überholen. Jede drei Tage drei instandgesetzte Traktoren und jeden Tag eine Kombine fertiggestellt, genau nach dem Arbeitsplan.

N. HILDEBRANDT
Gebiet Koktschetaw

Wo der Schuh drückt

Noch unlängst war die Bautätigkeit im Kolchos „Swesda Kommuna“, Rayon Tschkalow, dem Selbstbau überlassen. Es gab nicht mal ständige Baubrigaden.

Jetzt ist es anders geworden. Wir haben eine Brigade aus 50 Bauarbeitern, die sich in vielen Baubereichen auskennen. Das sind die Kolchosbauern Robert Sonnenberg, Teofil Rafalski, Harry Blum, Frieda Becher, Hilma Romanowa und andere.

In den letzten Jahren wurden im Dorf neue Viehställe, Getreidespeicher, viele Wohnhäuser und andere Bauten gebaut.

Der Kolchosvorstand bewilligt große Geldmittel für die Baubedürfnisse. Jedoch wurden im vorigen Jahr 15 tausend Rubel, die für Bauzwecke vorgesehen waren, nicht verausgabt. Warum?

Heute baut man auch im Dorf nach Typenentwürfen, die Betonfertigteile vorsehen. Aber die staatlichen Eisenbetonwerke nehmen von den Kolchos keine Bestellungen an. Die Kollektivwirtschaft ist auf sich angewiesen. Deshalb kommt es oft vor, daß wir ohne Fertigteile und Baustoffe bleiben. Mit Anbruch der Kälte waren wir daher gezwungen, einen Teil der Tiere in unvoll-

endeten Ställen unterzubringen, weil die Überdeckung nicht fertig war, da die Platten von Sommer 1965 bis zum Herbst 1966 „löflweise“ geliefert wurden, aber dennoch nicht zureichend.

Ständig mangelt es an Bauholz und Schiefer. Schwer sind Ziegel zu bekommen. Der Bau des Kulturhauses ist im Gang, aber anstatt der nötigen 300 000 Ziegel sind nur 80 000 vorhanden. Dabei wissen wir bis heute noch nicht, wo und wann wir die restlichen 220 000 Ziegel bekommen können.

Meiner Meinung nach ist es längst an der Zeit, die Frage über die Gründung einer Interkolchosbauorganisation zu stellen. Diese Organisation könnte weitgehend die Wirtschaften mit Fertigteilen und Baustoffen beliefern.

Unserer Brigade stehen große Aufgaben bevor. In den Jahren 1967-1970 sollen 790 tausend Rubel für Bauzwecke verwendet werden. Um diesen Plan zu verwirklichen, müssen schnellsten alle Hindernisse im Dorfbau beseitigt werden.

Reinhold MILATZ,
Kolchosbauleiter
Gebiet Koktschetaw

Die Reisbauer unseres Rayons liefern eine Million Pud Reis an den Staat. Eine solche Menge des „Silberkorns“ wurde zum ersten Mal in der Geschichte des Rayons erbracht. Im Durchschnitt gibt jeder Hektar 34,8 Zentner Reis, gegenüber 27 Zentner im vorigen Jahr. Mehrere Wirtschaften, wie die Kolchöse „Kommunist“, „Gigant“ und andere, erzielen sogar Hektarerträge von 4 Zentner. Die Brigaden von Ajpow und Kulabajew aus dem Kolchos „Kommunist“, Mustajew und Ruspembetow aus dem Lenin-Kolchos, Pan Mun Guk und Kurt Hecht aus dem Kolchos „Gigant“ ernteten bis 50 Zentner Reis je Hektar. Unser berühmten Reis-

bauer Ibrahim Schachajew, Sachira Ershanowa und ihre zahlreichen Nachfolger erzielen bis 85 Zentner Reis je Hektar.

Gute Arbeit leisteten die Mechanisatoren I. Moor, S. Primbelow und T. Kabydajew.

Die hohen Leistungen der Werktätigen des Rayons wurden hoch eingeschätzt. Das ZK KP Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Gewerkschaftsrat Kasachstans haben ihnen eine rote Fahne und Geldprämie zugesprochen.

M. KIM
Gebiet Kysyl-Orda

Bücher über Produktionsplanung

Büchersendung über das neue Planungssystem erhalten. Darunter sind:

Rodow A. S., Kowalewski A. M. „Ununterbrochene operative Planung und Leitung der Produktion und typische Methodik“. Verlag „Oekonomiz“, 1966, 167 Seiten. In diesem Buch sind die theoretischen Grundsätze und Prinzipien des Aufbaus des neuen progressiven Systems der ununterbrochenen operativen Planung und Leitung der Produktion dargelegt, sowie auch die Erfahrungen ihrer breiten Einbürgerung in verschiedenen Betrieben zusammengestellt, sind die zugelassenen Fehler aufgedeckt und werden Empfehlungen zu ihrer Beseitigung gegeben. Das Buch ist für Betriebsleiter, Ingenieure, Techniker, Fachleute der Industrie, Wissenschaft, für Lehrer und Studenten der Hoch- und Fachmittelschulen gedacht.

Müller E. E. „Technische Arbeitsnormung“. Verlag „Oekonomiz“, 1966, 186 Seiten. Zugelassen vom Ministerium für Hoch- und Fachmittelschulbildung der UdSSR als Lehrbuch für Maschinenbautechniker. In diesem Lehrbuch werden Aufgaben der technischen Normung, die Zusammenfassung des Produktionsprozesses und die Analyse der Operationsstrukturen, die Klassifikation des Aufwands der Arbeitszeit beleuchtet.

Es wird die Methodik der Normung der Arbeit dargelegt, die auf

verschiedenen metallabhebenden Werkbänken ausgeführt wird. Die Normungsbesonderheiten der durchgängigen automatischen Produktionsregelung, wie auch die Normungsmethodik der Schlosser- und Montagearbeiten im Maschinenbau werden ebenfalls behandelt.

Das Lehrbuch entspricht dem Programm der Fachmittelschulen und ist für die Schüler der Maschinenbautechniken bestimmt. Es kann zur Qualifikationserhöhung der Maschinenbauarbeiter dienen, die sich mit der technischen Arbeitsnormung beschäftigen.

Rogowzew S. „Finanzielle Planung in Industriebetrieben.“ 1966, 173 Seiten.

Dies ist ein Handbuch für die Praxis und für Finanzfachleute, Planer und Ökonomen der Industriebetriebe. Ministerium für Arbeit der UdSSR des Finanz-Banksystems vorgesehen.

In diesem Buch wird die Ordnung der Finanz- und Betriebsplanung dargelegt, die Normung der eigenen Umlaufmittel einzelner Materialwerte, die Finanzierung der Kapitalinvestitionen, die Kontrolle der Einhaltung des Finanzplanes und die richtige Nutzung der Umlaufmittel.

L. SARTISON,
Direktor der wissenschaftlich-technischen Bibliothek Zelinograd.



Das Dorf Tschumyr im „Pobeda-Sowchos“, Gebiet Alma-Ata, ist eine einzige Baustelle im vergangenen Jahr wurden so viel Wohnhäuser gebaut, wie in den 5 letzten Jahren zusammen.

UNSER BILD: Die besten Bauarbeiter des Dorfes (von links) Wladimir Tolmatschew, Marie Klassen und Anna Dorn.

Foto: H. Gerasimow

HÖCHSTLEISTUNGEN DER REISBAUER GEWÜRDIGT

Die Reisbauer unseres Rayons liefern eine Million Pud Reis an den Staat. Eine solche Menge des „Silberkorns“ wurde zum ersten Mal in der Geschichte des Rayons erbracht. Im Durchschnitt gibt jeder Hektar 34,8 Zentner Reis, gegenüber 27 Zentner im vorigen Jahr. Mehrere Wirtschaften, wie die Kolchöse „Kommunist“, „Gigant“ und andere, erzielen sogar Hektarerträge von 4 Zentner. Die Brigaden von Ajpow und Kulabajew aus dem Kolchos „Kommunist“, Mustajew und Ruspembetow aus dem Lenin-Kolchos, Pan Mun Guk und Kurt Hecht aus dem Kolchos „Gigant“ ernteten bis 50 Zentner Reis je Hektar. Unser berühmten Reis-

bauer Ibrahim Schachajew, Sachira Ershanowa und ihre zahlreichen Nachfolger erzielen bis 85 Zentner Reis je Hektar.

Gute Arbeit leisteten die Mechanisatoren I. Moor, S. Primbelow und T. Kabydajew.

Die hohen Leistungen der Werktätigen des Rayons wurden hoch eingeschätzt. Das ZK KP Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Gewerkschaftsrat Kasachstans haben ihnen eine rote Fahne und Geldprämie zugesprochen.

M. KIM
Gebiet Kysyl-Orda

METALLVERBINDUNGEN ALS ZUKUNFTSSTOFFE

Von diesen Stoffen erzählt der hervorragende sowjetische Gelehrte, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Jewgeni Sawitski dem APN-Korrespondenten folgendes:

Immer häufiger beklagen sich die Ingenieure über das Fehlen von hinreichend festen, feuerbeständigen und zuverlässigen Stoffen als Bauelemente in ihrer Entwicklungsarbeit. Ohne sie ist weder die Massenproduktion von Gasturbinen-Hochleistungs-Dampfkesseln, Pressen und anderer Konstruktionen möglich, die den gegenwärtigen und künftigen Anforderungen der Technik entsprechen würden.

Hoffentlich läßt sich dieses Problem teilweise durch die Schaffung besonders widerstandsfähiger Polymeren lösen. Aber noch mehr versprechen wir uns von der Metallverbindungen. Das ist eine besondere und schnell wachsende Gruppe von Stoffen, die sich von den bekannten Legierungen, d. h. den festen Mischmetallschmelzen und den reinen Metallen grundsätzlich unterscheiden.

Die Metallverbindungen haben eine komplizierte Metallstruktur.

Kristallstrukturen teilen den Metallverbindungen besondere physikalische, chemische, elektrische, magnetische, optische, Emissions- u. a. Eigenschaften mit. Ihre elektrischen Eigenschaften können von der Superleitfähigkeit im flüssigen Helium bis zu den üblichen Raumtemperaturen variieren. So zeichnen sich z. B. die Metallverbindungen mit Kristallstruktur in der Art von Chromitallid durch ihre hervorragende Oberleitfähigkeit aus. Molybdänillid ist im Gegensatz zum reinen Molybdän temperaturbeständig an der Luft (bis 1700°). (Ihr die Hexaboride der seltenen Erdmetalle ist ihre hohe Glühemission besonders kennzeichnend.)

Überaus beachtenswert sind die mechanischen Eigenschaften derjenigen Metallverbindungen, die sich als sehr temperaturunempfindlich verhalten. Bei normaler Temperaturverhältnissen sind die Metallverbindungen besonders hart und spröde. Doch hat man bereits in den vierziger Jahren experimentell festgestellt, daß sämtliche Metallverbindungen im Bereich von 70-90% ihrer Schmelztemperatur äußerst plastisch und leicht verformbar werden.

Die Entdeckung der Plastizität der Metallverbindungen bei hohen Temperaturen eröffnete die Herstellung verformter Mischmetalle aus reinen nichtmetallischen

Verbindungen und Legierungen für Forschungs- und Industriezwecke.

Außer der hohen Plastizität der Metallverbindungen wird bei deren Erwärmung durch eine interessante Erscheinung festgestellt, nämlich ein Festigkeitsanstieg bei der Erwärmung bis 60-80% ihrer Schmelztemperatur.

Bei den üblichen Metallen, und Legierungen, wenn man sie erwärmt, sinkt die Festigkeit und Härte nach einer bestimmten Gesetzmäßigkeit. Bei den Metallverbindungen dagegen (darunter auch bei Germanium, Graphit und Silizium) steigt die Festigkeit zunächst bis zu einem bestimmten Maximumwert an und beginnt erst dann zu fallen. Der dabei erreichte Festigkeitsanstieg ist sehr hoch. So zeigten Druckprüfungen bei einer Erwärmung bis zu der maximalen Festigkeit entsprechenden Temperatur einen zwei- bis dreifachen Festigkeitsanstieg für Nickel- und Kupferillid und einen sechsfachen - für Kobaltillid. Wird Silizium auf 1000° erwärmt, so steigt seine Festigkeit gegenüber der bei normaler Raumtemperatur um das Zehnfache. Diese Tatsache gewinnt eine äußerst wichtige Bedeutung für die Entwicklung feuerfester Stoffe und deren Erforschung unter schweren Arbeitsbedingungen.

Es scheint sehr verlockend, die außerordentliche Härte der Metallverbindungen mit der Zähigkeit

der Metalle in einem Stoff zu vereinigen. Oder die Metallstruktur durch Einfügung von Halbleitern und Isolatoren so zu kombinieren, die Leichtlegierungen ihre höhere Festigkeit nach dem Härten und Altern.

Die Hartmetalle bestehen hauptsächlich aus chemischen Verbindungen - aus Wolfram, Kobalt- und Titankarbiden. Die Werkzeugstähle enthalten ebenfalls eine bedeutende Menge von Eisen, Bor, Chrom, Mangan, Vanadium, Wolfram, Molybdän, und anderen Karbiden. Es werden auch feuerfeste Legierungen auf der Basis von festen Verbindungen, die sog. Stellite verwendet.

Die Metallverbindungen bilden eine riesige Lastunbenutzte Reserve von Wertstoffen für die moderne Technik. Nun ist es klar, daß man Stoffe mit besonderen physikalischen Eigenschaften für wichtige Bauteile von Reaktoren, der Kern- und Thermokleber, Gas- und Plasma- und Ionen-Raketenwerke, Wandler von Wärme in elektrische Energie, Elektromotoren, Hochleistungsmagnete und Rechenmaschinen gerade unter den Metallverbindungen suchen muß. Viele von diesen Verbindungen kann man ohne Mangelstoffe herstellen; die Metallverbindungen sind gegen Beimengungen wenig empfindlich und besitzen dabei viel höhere Kennwerte als ihre Bestandteile.

In den letzten fünf Jahren wird

an Metallverbindungen, die eine Überleitfähigkeit bei der Temperatur des flüssigen Heliums aufweisen bei uns und im Ausland besonders intensiv geforscht. Es wurden bereits über 900 solche Verbindungen geschaffen. Dieses gesteigerte Interesse läßt sich dadurch erklären, daß man gerade unter diesen Verbindungen überleitfähige Stoffe mit den höchsten Kennwerten wie z. B. die Niob-Zinn-Verbindung fand.

Trotz der erheblichen Schwierigkeiten bei der Herstellung von Draht aus überleitfähigen Verbindungen und dessen Wicklung zu einem Solenoid, gelang es, supermagnische Elektromagnete mit Rekord-Kennwerten zu schaffen. Bedeutende Erfolge in der Erforschung der überleitfähigen Verbindungen erzielten die Mitarbeiter des Instituts für physikalische Probleme der Akademie der Wissenschaften der UdSSR sowie einige andere sowjetische Spezialfach-Institute.

Es besteht kein Zweifel, daß die fortschreitende Erkenntnis der gesetzmäßigen Abhängigkeiten der Änderung der physikalischen Eigenschaften von der Änderung der Bestandteile, der Struktur und der Art der interatomaren Verbindungen zur Schaffung neuer Gruppen von Metallverbindungen mit Eigenschaften führen wird, die für die Technik der Zukunft notwendig sind. (APN)



Kämpfe vor Moskau.

Foto: APN

Marschall der Sowjetunion W. D. SOKOLOWSKI

HISTORISCHER SIEG

In der Geschichte der Völker und der Staaten gibt es Ereignisse, die für immer im Gedächtnis von Millionen Menschen bleiben und in die Weltgeschichte eingehen. Zu solchen Ereignissen zählt auch die ihrem Maßstab und ihrer Bedeutung nach grandiose Schlacht, die im Herbst 1941 und in den ersten Wintermonaten 1941-1942 an den enttörnten und naheliegenden Zugängen zur Hauptstadt des Sowjetstaates entbrannte.

Im September 1941 begann das deutsch-faschistische Oberkommando die Vorbereitung der „General“-Offensive auf Moskau. Der Feind war uns um mehr als das Doppelte an Panzern, Artillerie und Flugzeugen überlegen und begann am 30. September — 2. Oktober eine große Offensive in Richtung Moskau.

Am 2. Oktober verkündete Hitler, daß Moskau „in den nächsten Tagen“ genommen werde.

Jedoch hatten sich die Faschisten verrechnet. Dank dem hartnäckigen Widerstand unserer Kampfgruppen kam die Oktoberoffensive des Feindes ins Stocken. Ende Oktober wurde der Vormarsch der deutsch-faschistischen Heere auf der Linie Kalinin, Wolokolamsk, Narofominsk, Tarussa, Tula, Jefremow — zum Stehen gebracht.

Der Feind erlitt riesige Verluste, doch gab er seine Absichten nicht auf. Nachdem sie ihre Kräfte umgruppiert hatte, unternahm die Faschisten am 15.—16. November die zweite „General“-Offensive auf Moskau. Diesmal wurde allein auf der sowjetischen Kampftruppen der Westfront, denen die unerbittliche Verteidigung der Hauptstadt und ihrer Vororte oblag, die deutsche Armeegruppe „Zentrum“ im Bestande von 51 Divisionen, darunter 21 Panzer- und motorisierte Divisionen, geworfen. Der Plan des Hitlerkommandos sah vor, Moskau durch einen Stoß von Nordwesten und Südwesten in eine Panzerzange zu nehmen, es gleichzeitig von Westen durch die mit Panzer- und motorisierten Divisionen verstärkte Feldarmee anzugreifen.

In der Moskauer Richtung standen die Hitlerheere zu Beginn der zweiten „General“-Offensive drei unserer Fronten gegenüber — die Kalininfront, die Westfront und die rechte Flügel der südwestlichen Front. Das Kräfteverhältnis war so: Die Faschisten waren uns an Zahl fast ums Doppelte überlegen, an Artillerie fast ums Dreifache, an Panzern — ums Doppelte, an der Qualität der Flugzeuge war der Feind ebenfalls im Vorteil.

Bei einem solchen Kräfteverhältnis entbrannte am 16. November die große Schlacht bei Moskau. Bis zum 5. Dezember führten unsere Truppen hartnäckige Abwehrkämpfe. Die feindlichen Panzer-Stoßgruppen waren bestrebt, Moskau von Nord

westen zu umgehen. Sie hatten Klin, Rogatschow und Jachimra besetzt. Am nördlichen Teil der Westfront entstand eine gefährliche Lage. Die Faschisten hatten Krjukow und Krasnaja Poljana genommen und bedrohten unmittelbar Moskau.

Anfang Dezember standen die feindlichen Truppen in einigen Richtungen nur 25—30 Kilometer von Moskau entfernt. Die Einnahme der Hauptstadt hielten die Faschisten schon für entschieden. Doch schieterten auch diese Pläne des Feindes.

Unser Oberkommando ergriff energische Maßnahmen zur Organisation der Verteidigung Moskaus, arbeitete den Plan des Übergangs zum Gegenangriff aus. Unter dem Schutz der Kampfgruppen der Westfront wurden die strategischen Reserven geheim konzentriert. Auch die Einheiten der Westfront, die im Laufe der Novemberkämpfe große Verluste erlitten hatten, wurden durch Reserven verstärkt.

Das Oberkommando und das Kommando der Westfront hatten den Zeitpunkt des Übergangs unserer Truppen zum Gegenangriff im Grunde richtig bestimmt. Jedoch sei gesagt, daß die zahlenmäßige Überlegenheit an den Hauptkampftätigkeiten immer noch auf Seiten des Feindes war.

Am 5. Dezember ging die Kalininfront teilweise zum Gegenangriff über und am 6. Dezember versetzten die feindlichen Panzergruppen die mächtige Schlage. Auch die Kampfgruppen des rechten Flügels der Südwestfront gingen zum Gegenangriff über.

Hitler rief seine Soldaten zu fanatischem Widerstand auf. Jedoch jegliche Versuche des Feindes, die erreichte Frontlinie zu halten, waren erfolglos. Die faschistische „Zange“ wurde zerschlagen. Mit großen Verlusten, ihrer Kampftechnik im Stich lassend, zogen sich die Hillertuppen in Unordnung zurück.

Der Sieg der Roten Armee in der Moskauer Schlacht übte auf den ganzen weiteren Gang des Großen Vaterländischen Krieges und des zweiten Weltkrieges überhaupt eine große Wirkung aus. Die Legende über die Unbesiegbare der deutsch-faschistischen Armee war verworfen. Hitlers „Blitzkrieg“-Plan gescheitert. Die Hitlerarmeen verloren die strategische Initiative und waren genötigt, zum erstenmal in den zweieinhalb Jahren des zweiten Weltkrieges zur Verteidigung überzugehen.

Nach der Zerschlagung der Faschistenheere bei Moskau sahen die Völker der ganzen Welt in der Sowjetunion eine Kraft, die imstande war, die faschistischen Aggressoren zu schlagen. Das begeisterte die Völker der von den Hitlerheeren unterworfenen Länder für den Kampf

gegen die Okkupanten und ihre Kreaturen. Es verstärkte sich die nationale Befreiungsbewegung der Völker Polens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Albaniens, Frankreichs, Griechenlands und anderer Länder, die das faschistische Deutschland unterjocht hatte.

Die Zerschlagung der faschistischen Panzerherden bei Moskau veranlaßte die herrschenden Kreise Englands und der USA ihre Einschätzung der Kriegsmacht der UdSSR zu ändern, brachten die Versuche der Hitleranhänger in diesen Ländern, einen Separatfrieden mit dem faschistischen Deutschland zu schließen, zum Scheitern.

20 Jahre sind seit jenen unvergesslichen Tagen verfloßen. Doch vieles ist dem Gedächtnis der westlichen Staatsmänner, der Ideologen der kapitalistischen Welt, entfallen. Die zeitgenössischen bürgerlichen Falschfaktoren der Geschichte des zweiten Weltkrieges haben sich nicht wenig bemüht und bemühen sich auch heute noch, den Kampf der deutsch-sowjetischen Front und somit auch die Schlacht bei Moskau zu entstellen. Besonders verzerrt werden die Ursachen der Niederlage der deutsch-faschistischen Truppen dargestellt.

Das tun nicht nur die geschlagene Hitlergeneräle, sondern auch reaktionäre Historiker, Publizisten, politische und militärische Persönlichkeiten Englands, der USA und anderer Länder des Westens. Der gleichen Autoren erklären die Einstellung der Offensivoperatoren der Hitlertruppen bei Moskau durch den frühen Eintritt des Winters, durch die starken Fröste.

Doch nicht die Klimaverhältnisse, sondern der heldenhafte Widerstand unseres Volkes und seiner Kämpfer hielten Hitlers Kriegsmaschine vor dem Maue von Moskau auf. In den erbitterten Schlachten im Vorlande der sowjetischen Hauptstadt bewiesen sich mit bewundernswürdiger Kraft der hohe moralische Geist und der Mut der Sowjetmensch. Ihre heiße Liebe zur Heimat, ihre Selbstaufopferung, ihr Massenheldentum.

Der große Sieg bei Moskau — das war ein Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung, ein Sieg der Politik der Partei Lenins, die die Einheit des Volkes, die Einheit der Front und des Hinterlandes gewährleisten. Der Sieg unserer Armee bei Moskau hob die Autorität des Sowjetlandes als die entscheidende Kraft, die es vermochte, die Menschheit vor der Gefahr der faschistischen Versklavung zu schützen.

25 Jahre trennen uns von den historischen Tagen der großen Schlacht bei Moskau. Jedoch haben die Imperialisten aus dem Ausgang dieser Schlacht, wie auch des ganzen vergangenen Krieges keine Lehren gezogen. Die aggressiven Kräfte des Westens forcieren die Aufrüstung, verstärken die Kriegsblocks, versuchen verschiedene Abenteuer durchzuführen. Die reaktionäre Politik des Imperialismus findet in den gegenwärtigen Verhältnissen ihren deutlichen Ausdruck im Krieg in Vietnam.

All das verpflichtet uns, ständig auf der Hut zu sein, wachsam die Machenschaften der Friedensfeinde zu verfolgen, Mögen diejenigen, die neue Pläne eines Marsches nach Osten schmieden, wissen, daß sie ein unvergleichlich bittereres Los treffen wird, als die Hillertuppen im vergangenen Krieg bei Moskau.

(TASS)

Moskau. Geschosse für die Front.

Foto: APN

„Mit Touristenschein der Freundschaft“ unterwegs

Wir leben in einer erstaunlichen Zeit! Mein Frühstück nahm ich in Karaganda ein, das Abendbrot — in Kiew!

Kiew! Es gibt wohl kaum einen Winkel auf unserem Planeten, wo diese seit Jahrhunderten berühmte Stadt nicht bekannt wäre. Doch die Menschen halten sich an das alte Sprichwort: Besser einmal sehen, als hundertmal davon hören! Hunderte Gäste kommen tagtäglich nach Kiew. Von allen Ecken der Sowjetunion, von überallher aus dem Ausland. Alle wollen sie Kiew, die Mutter der russischen Städte, mit eigenen Augen sehen.

Unter denen, die im September 1966 zum ersten Mal als Gäste nach Kiew kamen, war auch ich. In meinem Taschlein ein Touristenschein für die Marschroute 303 — der 3. Preis, den ich für meine bescheidenen Bemühungen bei der Verbreitung der „Freundschaft“ erhielt.

Jetzt wieder dabei, nachdem ich auf der Karte die Marschroute des ersten und zweiten Preises aufmerksam studiert habe, vor meinem geistigen Auge die Eindrücke von der Reise vorüberziehen lassen und die südliche Sonnenbräune hinzufügen, die ich in den Strandbädern Odessas und Sewastopols erworben habe, darf ich mit vollem Recht behaupten: Der dritte Preis ist noch härtest nicht der schlechteste! Und dem künftigen Gewinner rate ich schon jetzt, mit keinem zu tauschen!

Also — acht Tage Kiew. Wir wählten im Touristenheim Puschke Wodiza, das in einem riesigen Naturschutzpark gelegen ist. Puschke — bedeutet auf ukrainisch Wald. Wodiza — so hieß ein kleines Flüsschen, das einstmals hier vorbeiflösserte. Jetzt ist es eingestaut, hat wunderhübsche, verschwegene Waldseen zurückgelassen. Der ehemals undurchdringliche Wald rauscht auch heute noch auf Tausenden Hektaren mit seinen mastenhohen Kiefern und hundertjährigen Eichen.

Das Touristenheim liegt in einem der schönsten Winkel des Naturschutzparks und bietet dem Gast jeglichen Komfort.

Jeden Morgen führen wir nach dem Frühstück in bequemem Bus in die Stadt. Offiziell beginnt die Exkursion im Stadtzentrum, wo das „glücklichste Haus“ der Kiewer, das Haus der Neuerwählten Junost, steht, in dem aber auch das republikanische Reisebüro untergebracht ist. Faktisch aber ist dieser „Startplatz“ ins Ehelich schon eine Fortsetzung der Rundfahrt, die lassen sie das Touristenheim und die allwissenden Fahrer der Busse halten die Fahrgäste dauernd in Spannung, kaum daß die Wagen das Tor des Heims passiert haben. Den ganzen Weg lassen sie das Touristenheim kaum aus der Hand, denn sie sind nicht nur von Berufs wegen, sondern, wie jeder echte Kiewer, auch außerberuflich begeisterte Patrioten ihrer herrlichen Stadt.

Das tun nicht nur die geschlagene Hitlergeneräle, sondern auch reaktionäre Historiker, Publizisten, politische und militärische Persönlichkeiten Englands, der USA und anderer Länder des Westens. Der gleichen Autoren erklären die Einstellung der Offensivoperatoren der Hitlertruppen bei Moskau durch den frühen Eintritt des Winters, durch die starken Fröste.

MIT JUNGEN HERZEN

Berta Adamowna Driediger ist 17 Jahre alt. Sie lebt in Nowokubank. 5 Jahre stehen wir mit ihr im Briefwechsel. Wer sie einmal kennengelernt hat, wird süßen eine Unterhaltung mit ihr üben: immer hat sie etwas Interessantes zu erzählen! Ihre Familie abonniert 14 Zeitungen und Zeitschriften.

Tante Berta ist obendrein auch Leserin der Kolchosbibliothek. Am erfreulichsten ist aber, daß sie bestrebt ist, das Interessante und Nützliche, was sie in den Gesetelnen schöpft, den Leuten zu übermitteln.

So hat sie mich im vorigen Jahr, ich solle in der Zeitschrift „Oktagor“ Nr. 12, 1965, die Geschichte „Ein Komosomolnierzug“ von G. Jerchow, Sharikow, M. Kotow lesen. Da wird doch so ausführlich und rührend von dem heldenhaften, rauen Schicksal des Schriftstellers N. Birjukow geschildert, der einst als Komosomolnierzug in den dreißig Jahren während eines Unfalls einen Staudamm rettete, durch das kalte Bad erkrankt und wegen einer Lähmung des Körpers über 30 Jahre aus Bett gelassen ist, aber seinen Platz im Leben erkrankt und Schriftsteller wurde. Seine Feder hat der Welt die berühmten Romane „Tschauka“, „Die Wasser Narjams“ geschenkt.

Wie ich ihr dafür dankbar war, daß ich solches Material in meiner Lehrzeit ausarbeiten konnte!

Als ich dann auf ihr Empfehlung D. Dars „Ballade vom Menschen und seinen Flügeln“ in unserer Bibliothek

deckten, denn Kiew ist nicht nur die älteste russische Stadt, sondern auch eine ewig sich verjüngende. Werft einen Blick auf die Neubauten Darniza, besichtigt die Kiewer U-Bahn, die Leistungswelt der Landwirtschaft, das Wasserkraftwerk, den Krezschatki — die Hauptstraße — immer und überall wird das Auge Neues finden. Das alte Kiew wird mit jedem Tag schöner.

Acht Tage Aufenthalt in Kiew machen jeden Touristen zur Hälfte zu einem Kiewer. Auch unsere Gruppe war auf der Fahrt in den gemächlichen Abteil des D-Zugs Kiew-Odessa, die einen halben Tag währt, noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten und sang aus voller Kehle ukrainische Lieder, von denen es uns das melodische „Tscheschschina“ besonders angetan hatte.

Am Morgen des 26. September brachte uns ein Sonderbus nach „Arkadia“, das Kurortviertel Odessas. Hier war es tatsächlich „paradiesisch“ schön. Das Touristenheim liegt im Grün der Akazien und Platanen gebettet. Nur zehn Minuten zu Fuß sind es bis zu einer herrlichen Bucht mit Badstrand, den 2800 Tische im Jahr die Sonne des Südens wärmt.

Hoffentlich tragen uns die gastfreundlichen Odessiten nichts nach, denn die Sonne geht im Ural und in Kasachstan bekanntlich um 2—3 Stunden früher auf und darum waren wir morgens um 1—2 Stunden eher am Strand als die Einheimischen und die Urlauber aus Moskau. Der Appetit meldete sich ebenfalls früher und im Speisesaal waren wir darum ebenfalls die ersten, was zur Folge hatte, daß auch unser Bus früher als die anderen in die Stadt sauste.

Die Heldenstadt Odessa kann nicht ungeschicklich ihrer „Jugend“ (sie wird 1934 seit zweihundert Jahre alt) einer heroischen Vergangenheit rühmen. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wird Odessa zu einem der größten Häfen Rußlands. Noch früher nimmt es einen angesehenen Platz in der Kultur und Wissenschaft des Landes ein. In Odessa gibt es viele Stellen, die mit dem Leben und dem Schaffen hervorragender Schriftsteller, Gelehrten, Künstler verbunden sind. Hier lebte Alexander Sergejewitsch Puschkin in der Verbannung, mit dem Namen Odessa ist die Dekabristenbewegung verknüpft, hier wurde die erste politische Organisation des russischen Proletariats, der „Südrussische Arbeiterbund“ gegründet. Im Juni 1905 ging der ausländische revolutionäre Panzerkreuzer „Potjomkin“ hier vor Anker. Viel mehr könnte man schreiben über die Odessiten in die Geschichte ihrer Stadt in den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges. 73 Tage lang verteidigten sie die Heimatstadt gegen den wütenden Angriff der 300 Okkupanten, starken Hitlerarmee und viele Monate hindurch waren die Partisanen der Odessaer Katakomben der Schreier der faschistischen Okkupanten.

Wir standen am Heck des Motorschiffes „Alupka“ und blickten mit leichter Wehmut auf die entschwindende Küste. Bis weit auf das Meer hinaus begleiteten uns die Mäven von Odessa und ihre traurigen Abschiedsrufe entsprachen ganz unserer eigenen Stimmung. Es war, als ob es ihnen schwer fiel, sich von unserem Schiff zu trennen, genauso wie uns — von Odessa!

Das Meer hinter den offenen Bullaugen unserer Kajüte war die ganze Nacht über so ruhig wie ein Teich im Stadtpark und wir — drei Ingenieure aus Tscheljabinsk und ich — ungeduldig eingestört den Schlaf der Gesichter. Einer von uns scherzte am Morgen: „Jetzt wissen wir nicht einmal, was das ist, „sehr krank“ sein!“

Sonderbar launisch ist die Natur eines Touristen Abends hatten wir betrübten Abschied von Odessa genommen und am anderen Morgen prickelte in uns schon die Vorfreude auf unsere Reise. In der Stadt Odessa hatte noch niemand diese Stadt des russischen Ruhmes gesehen. Und als wir in der Frühe an Deck kamen, entdeckten wir, daß wir nicht die einzigen waren, die ungeduldig voranschauten, um als erste den Kolumbusruf „Land! Land!“ auszustößen.

Mit einem langgezogenen Sirenenruf ließen wir in den Hafen von Sewastopol ein. Unsere „Alupka“ machte an dem berühmten Kai „Grafskaja pristan“ fest. An den Säulen über der breiten Freitreppe — drei Gedenktafeln, die denkwürdigen Daten in der Geschichte Sewastopols gewidmet sind.

Hier auf diesen Stufen, begrüßten die Sewastopoler am 22. November 1853 den Sieger der Seeschlacht von Sinop, Vizeadmiral P. S. Nachimow; von hier aus begab sich am 27. November 1905 Leutnant P. P. Schmidt auf Bord des Kreuzers „Otschakow“, um das Kommando über die aufständischen Schiffe der russischen Flotte zu übernehmen; und hier pflanzten am 9. Mai 1944 die Kämpfer der herrschenden vorrückenden Rote Armee und Rote Flotte das Banner der Befreiung Sewastopols von den faschistischen Landräubern auf!

Ein Kutter setzte uns über an die Nordseite Sewastopols und ein Bus fuhr uns in zehn Minuten zum Utschkjewskij Touristenheim, wo wir acht Tage zu Hause sein werden. Dieses Touristenheim gleicht in nichts den vorhergehenden, weder dem Aussehen, der Lage, noch der Umgebung. Die herrschende Ordnung nach Es liegt etwas abseits von der Stadt, zwischen Bergen und Weingärten direkt am Ufer des Meeres. Hier ist erstes Gesichts: Stärke deine Gesundheit, sei ein guter Mensch, nutze frohlich die Zeit! Fast alle Exkursionen werden nachmittags durchgeführt, damit man mehr Zeit hat für die Sonne, das Wasser und die reine Seeluft des herrlichen Naturstrands, die Spiele auf den Sportplätzen.

Sewastopol ist eine besondere Stadt. Seine Geschichte ist untrennbar mit der Geschichte der russischen Kriegsflotte verbunden. Auch

hier genügen Worte nicht. Um alles richtig zu begreifen, muß man Sewastopol mit eigenen Augen gesehen haben. Alle haben natürlich vom Berg Sapun, vom Malachow-Kurgan gehört, wer aber nicht selbst auf ihnen gestanden hat, von ihnen herablickte auf die Stadt, auf das Meer mit den Kampfschiffen auf der Reede, wer die Erzählungen der ehemaligen Verteidiger Sewastopols, der Exkursionsführer Alexander Michailowitsch Nishura und Kornej Iwanowitsch Soloduchin nicht gehört hat, kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welch tiefen Eindruck das alles im Herzen hinterläßt!

Die stärksten Eindrücke? Alles das, was mit der heroischen Vergangenheit Sewastopols verknüpft ist: die Verteidigung der Schwarzmeerfestung in den Jahren 1854—1855, die revolutionären Seiten des Jahres 1905 und des Kampfes für die Sowjetmacht auf der Krim, die Heldenepopee der 230-tägigen Verteidigung der Stadt in den Kriegsjahren 1941—1942 und der dreitägige Sturm der feindlichen Befeisungen im Mai 1944, der die Heldenstadt in den Schoß der Heimat zurückführte. Die Großtaten jener Zeiten sind in zahlreichen, prächtigen Denkmälern verewigt. Den Bergen von Sewastopol sind sie heilig und sie zeigen sie mit herzlichem Stolz den Gästen der Stadt.

Die Sewastopoler sind bestrebt der Vergangenheit würdig zu sein. Seit 1959 entfaltete sich hier der Wettbewerb Sewastopol in eine Stadt der kommunistischen Arbeit, mustergetreue Ordnung und hoher Kultur zu verwandeln. Über 20.000 Werktätige tragen schon den Ehrentitel eines Aktivist der kommunistischen Arbeit, um den insgesamt mehr als die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung kämpft.

Dem Fremden fällt das sorgsam gepflegte Grün der Boulevards, die Sauberkeit der Straßen, die Gastfreundlichkeit der Sewastopoler in die Augen.

Wir machten auch eine Busfahrt am Südlufer der Krim entlang. Unvergänglich bleiben die Minuten, als wir unsere Blicke von den Höhen des Baidarsker Tors an dem erhabenen und malerischen Bild des Südlufers, am Gipfel des Ai-Petri, der Umgebung Jaltas weideten. Unser Herz aber ließen wir in Sewastopol zurück, in dieser Helden- und Kämpferstadt, wo wir teilhaben können an seiner heroischen Vergangenheit, herrlichen Gegenwart, wo wir uns alle wie zu Hause fühlen.

Wir machten uns schon keine Vorwürfe mehr über den schnellen Wechsel der Sympathien. Eigentlich hatte es ihn gar nicht gegeben. Kiew, Odessa, Sewastopol — das sind Städte unserer Heimat. Wir kennen sie jetzt besser, liebe sie stärker, die einzeln und alle miteinander. Das Ausmaß dieses Gefühls kann man nicht ermessen, denn die Liebe zur Heimat kennt keine Grenzen!

Wir machten uns schon keine Vorwürfe mehr über den schnellen Wechsel der Sympathien. Eigentlich hatte es ihn gar nicht gegeben. Kiew, Odessa, Sewastopol — das sind Städte unserer Heimat. Wir kennen sie jetzt besser, liebe sie stärker, die einzeln und alle miteinander. Das Ausmaß dieses Gefühls kann man nicht ermessen, denn die Liebe zur Heimat kennt keine Grenzen!

A. KAADE

Karaganda

14-jähriger Komponist

Jerewan. (TASS). Das Debüt des 14-jährigen Komponisten und Pianisten Sograb Paremjan hat in Jerewan einen Riesenerfolg. Da viele Musikfreunde zum Konzert keine Eintrittskarten bekommen konnten, wurde in der Philharmonie beschlossen, die Darbietungen des Wunderkinds zu wiederholen.

Paremjan bot das A-Dur-Konzert von Mozart in Begleitung des armenischen Sitaristenbesten der Stadt, Pjotr Wassiljewitsch Owanes Tschekidshan den Stab führte.

In den Fachkreisen verweist man auf das seltene Gedächtnis und die Ausdruckskraft des Musikers, der ungeachtet seiner geringen Erfahrung

eine reifer Pianist ist und das Instrument vorzüglich beherrscht. Musikalische Bildung erwarb Paremjan in Tbilissi. Nicht einmal zehn Jahre alt komponierte er seine ersten Werke. Vor zwei Jahren übersiedelte die Familie Paremjan nach Jerewan. Edward Mirsojan, Vorsitzender des armenischen Komponistenverbands, übernahm nach Einblicknahme in das Klavierkonzert von Paremjan die Patenschaft über den talentierten Jungen. Er erteilt ihm Unterricht in Kompositionslehre.

Mirsojan prophezeit Paremjan eine große Zukunft.

Ein teurer Gast

In der 6B geht es heute zu wie in einem Biensstoch. Alle sind freudig bereit, sie erwarten, einen selteneren Gast. Der Veteran der Oktoberrevolution und Teilnehmer des Bürgerkrieges — Pjotr Wassiljewitsch Butschenko kommt.

Tamara Tschernjajewa mit einer Gruppe von Pionieren begrüßten den Gast, Pjotr Wassiljewitsch erzählte den Pionieren viel Interessantes und Lehrreiches aus seinem Arbeiterleben, der revolutionären Bewegung, über den Sieg der Revolution und über Begebenheiten aus dem Bürgerkrieg.

Die Pioniere berichteten über ihre Arbeit und von Schülern unserer

Schule, die am Großen Vaterländischen Krieg teilgenommen haben und legten dem Gast ein Album darüber vor.

Wir verabschiedeten uns herzlich von dem Arbeiterveteranen und Teilnehmer vieler revolutionärer Kämpfe, und vereinbarten, auch künftig zu solchen Unterhaltungen zusammenzukommen. Für unsere Schüler sind solche Zusammenkünfte von großer erzieherischer Bedeutung.

P. GLOCKNER
Lehrer der Schule Nr. 9
Uralisk

ALLE LERNEN WEITER

Der Frühling war für die Schüler der achten Klasse in Taliza eine langersehnte und frohliche Zeit. Wieder erwachte die herrliche Natur, die auch den neuen Sorgschlicht sich in fünfzehn junge Herzen ein, fünfzehn junge Burschen und Mädels faßten in den schönen Maitagen den Entschluß fürs weitere Leben. Die Prüfungen waren abgelegt und nun hieß es „Wo hin?“ Fünf Schüler beschlossen die neunten Klasse zu besuchen. Drei Jungen besuchten nun eine technische Fachschule in Semipalatinsk. Peter Janzen will Mechaniker werden, seine Eltern sind froh, daß der Junge sich bemüht, ein Fach-

mann zu werden. Joseph Blank und Nikolau Kolesnik besuchen das landwirtschaftliche Technikum in Nowo-Pokrowska. Sie lieben ihr Fach und bemühen sich, ihren Pflichten nachzukommen. Katja Born und Wera Popowka studieren an einem Technikum für Handel in Semipalatinsk.

Das Technikum für Leichtindustrie besuchen Tanja Kuschubina und Tanja Solowjowa.

Alle Absolventen der achten Klasse der Talizer Achtklassenschule lernen weiter. Das ist ein Sieg des Lehrerkollektivs dieser Schule.

Peter BLOCK
Taliza, Semipalatinsk.



Moskau. Geschosse für die Front.

Foto: APN



Haben Sie schon die Freundschaft für das Jahr 1967 abonniert

Wenn nicht, so beilen Sie sich bitte. Machen Sie noch in dieser Woche Ihre Bestellung!

FRÖHLICHE FEIER

Die Bewohner unseres Dorfes halten allen Grund, die Oktoberfeier fröhlich zu begehen. Nicht als kommt es vor, daß zum Oktoberfest alle staatlichen Pläne nicht erfüllt, sondern auch überboten sind. In diesem Jahr aber haben die Arbeiter des Sowchos „Kotkurtski“ es geschafft. Sie lieferten an den Staat viel Getreide, Fleisch und Milch. Die Brigade von Georg Niederhaus erzielte einen durchschnittlichen Hektarertrag von 15,4 Zentner Korn.

Der größte Reichtum unseres Sowchos sind gute Arbeiter. Zu ihnen gehören die Kombiführer Wilhelm Pankratz, Ernst Tiefen,

Philipp Lechner, die Traktoristen Bernhard Friesen, Heinrich und Nikolai Richter, die Melkerinnen Wanda Lehn, Eugenie Schuh und andere. Der Sowchos erhielt für die Erfolge in allen Zweigen der Wirtschaft auf immer eine Rote Fahne des Ministerrats der Kasachischen Republik.

Am Oktoberfest gaben die Laienkünstler ein Konzert zum besten. Bis spät in die Nacht hinein klangen Musik und Lieder aus dem Klub. Schön und lustig feierten die Bewohner des Dorfes ihren Feiertag.

A. SCHOLL
Gebiet Koktschetaw

„Haben Sie viel Bestellungen?“

Jeden Dienstag kommt zu uns nach Taliza ein Auto mit der Aufschrift „Dienstleistungskombinat“ und gleich wird es von den Dorfbewohnern umringt. Einer kommt, um das Bestellte zu erhalten, der Andere um Bestellungen zu machen.

Die Schneiderin Maria Belowa ist immer freundlich und zuvorkommend. Sie versteht ihre Sache, und die Frauen beratschlagen sich gerne mit ihr.

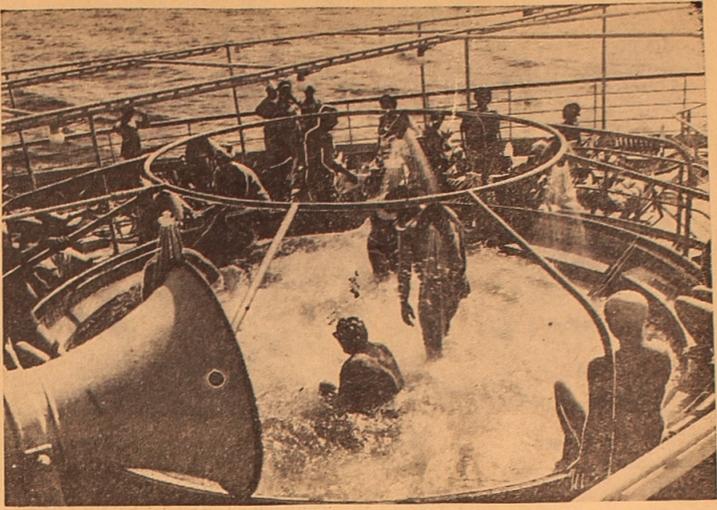
„Haben Sie viel Bestellungen?“ wollte ich wissen.

„An solchen fehlt nicht“, lacht Maria. „Nur können wir nicht alle befriedigen, da es manchmal an dem gewünschten Kleiderstoff fehlt.“

Ja, das ist so und die Leiter des Dienstleistungsbetriebs in Shana-Semel sollten dafür sorgen, daß die Ausführenden immer mit allem Nötigen versorgt werden.

Auch wären die Dorfbewohner herzlich froh, wenn sie auch von Schustern, Radiotechnikern und Friseurinnen ebenso bedient würden.

B. PETER
Gebiet Semipalatinsk



Am Bord des Motorschiffes „Schwitschenko“ stehen die Fahrgästen zwei Schwimmbäder zur Verfügung: ein großes für Erwachsene und ein kleines für Kinder und Nichtschwimmer.

Foto: M. Gankin (APN)

Riesendiamant «Maria»

Jakutsk. (TASS) Ein Diamant im Gewicht von 106 Karat wurde in Jakutien gefunden. Er hat den Namen der Arbeiterin Maria Kokenkina erhalten, die im Aufbereitungskombinat beschäftigt ist und ihn gefunden hat. Dieser Edelstein

ist einer der größten in der Geschichte der Diamantindustrie unseres Landes.

Vor einem Monat ist in Jakutien ebenfalls ein großer Diamant gefunden worden, der aber „nur“ 86 Karat wog.

ROBOTER FÜHREN ZÜGE

Leninograd. (TASS) Die Fahrer der Expreßzüge der Leningrader U-Bahn werden Robotern den Platz räumen. Computern ist die Steuerung sämtlicher Züge auf der 12,5 Kilometer langen Strecke mit ihren neuen Stationen anvertraut. Die unter dem Newski-Prospekt, im Bau befindliche 8 Kilometer lange

Strecke wird gleichfalls mit Computereinrichtungen ausgerüstet. Computer öffnen und schließen die Wagentüren. Sie bringen die Züge zum Halten und fertigen sie ab, sorgen für die erforderlichen Zeitabstände und kümmern sich um rentable Regimes der Führung der Züge.



Mehr als sechs Jahre arbeitet Maria Pillau als Kinderwärtlerin im Kindergarten Nr. 10 in Taldy-Kurum. Sie liebt ihre Zöglinge und bemüht sich, damit sie gesund und stark aufwachsen. Für gute Arbeit wurde M. Pillau oft hiefelndem Dank ausgesprochen.

UNSER BILD: M. Pillau
Foto: N. Gerassimow

Beratung in Rechtsfragen

An die Redaktion der „Freundschaft“ wandten sich viele Leser mit Fragen bezüglich der Rente. Die Redaktion wandte sich an den stellvertretenden Leiter der Gebeitsabteilung für soziale Fürsorge N. Sidorenko mit der Bitte, unseren Lesern zu antworten. Heute bringen wir die Antworten auf zwei dieser Fragen.

unter Tag gearbeitet hat und mit 48 Jahren auf Überalterung überführt wurde?

Antwort: Laut Punkt 122 des Gesetzes über die Rente wird zur Festsetzung der Rente der Durchschnittslohn für die letzten 12 Monate genommen. Ist dieser aber niedriger, als vorher, so kann auf Wunsch des Arbeiters der Durchschnittslohn für beliebige fünf Jahre des letzten Jahrzehnts genommen werden.

1. Frage: Wie werden die Arbeitsjahre der Kolchosarbeiter und Zuschläger berechnet, wenn diese in den Ruhestand gehen?

In diesen fünf Jahren darf aber die Arbeitsunterbrechung nicht mehr als zwölf Monate ausmachen, übersteigt sie diese Frist, so werden nur die letzten zwölf Monate in Betracht genommen.

2. Frage: Wie wird die Rente errechnet, wenn der Durchschnittslohn eines Kumpels unter Tag für die letzten fünf Jahre 220 Rubel ausmachte, in den letzten zwei Jahren aber über Tag nur 110 Rubel? Und wie wird die Rente errechnet, wenn der Kumpel 10 Jahre

Privilegiert werden alle Personen, deren Beruf in der Liste Nr. 1 aufgeführt sind und die vom Ministerrat der UdSSR mit dem Beschluß vom 22. August 1957 bestätigt wurde: Die Männer, im Alter von 50 Jahren, die nicht weniger als 20 Jahre Arbeitspraxis haben und von denen sich nicht weniger als 10 Jahre in dem Beruf tätig waren, der laut Beschluß privilegiert wird. In diesem Falle also, unter Tage-unabhängig davon, in welchem Alter er dort gearbeitet hat.

Freundschaftsabend in Karaganda

Es dämmerte schon und der Frost wurde immer stärker. Im Cafe im 55. Quartal flammten die Lichter auf. Hier sollte eine Begegnung der Arbeiter des Kombinars „Karagandaodeshda“ mit den Arbeitern der Maschinenbaufabrik stattfinden.

Das Programm des Abends war bunt und interessant. Bis spät in die Nacht klangen hier im Cafe die Jugendlieder, wurden Gedichte rezitiert und verschiedene Spiele gespielt.

Diese Begegnung wurde auf Anregung der Jugend organisiert. In einer kurzen Ansprache begrüßte die Meisterin der Konfektionshalle des Kombinars A. Salomatina die

So begann die Freundschaft zwischen den Näherinnen des Kombinars „Karagandaodeshda“ und den Maschinenbauern.

G. SATEJEV

SPORT · SPORT

Spartakiade der Komsomolstoßbauten

Alma-Ata. (KasTAg). Auf den Komsomolstoßbauten Kasachstans begann die erste Republikspartakiade der jungen Bauarbeiter. An ihr nehmen Sportler von 12 der größten Bauten—des Hüttenanreicherungskombinars von Lissakowsk, des Kohlebassins von Ekibastus, des Leninogorsk Zinkwerks, der Bauten von Karatay, Mangyschak und anderer teil.

Die Bauarbeiterportler messen ihre Kräfte in den Massensportarten. Die besten von ihnen werden an den Endspielen in Alma-Ata teilnehmen.

Der Komsomolstoßbau, der die besten Sportleistungen erzielt, erhält den Wanderpreis des ZK des Komsomols der Republik, und die Sportmeister—Erinnerungsgeschenke.

Die Spartakiade ist dem 50. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet.

Bekanntmachung

Die Redaktion der „Freundschaft“ sucht dringend eine deutsche Maschinenschreiberin.

Wir laden alle ehrenamtlichen „Freundschaft“-Verbreiter der Stadt Zelinograd zu einer Besprechung in die Redaktion ein.

Die Besprechung beginnt am 18. November, 6 Uhr abends.

Die Redaktion

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograder Leser

am 18. November

FERNSEHEN

- 19.00—Fernsehsammelbuch „Menschen und Ereignisse“.
- 19.55—Wissenschaftlich-populärer Film „Erfahrung in der Erzielung hoher Buchweizenenergie“.
- 19.30—Literatursendung in kasachischer Sprache
- 19.55—Dokumentarfilm „Auf dem Ruf der Heimat“.
- 20.15—„Eine unsterbliche Heldentat“ (In kasach. Sprache).
- 20.25—Musik.
- 20.30—Spielfilm „Die Kraniche fliegen“.

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:
г. Целиноград,
ул. Мира, 53.
«Фройдшафт»

TELEFON: Chelredakteur 19-09; Sekretariat 79-54; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbriefe 77-11; Buchhaltung 16-45; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДАШТ»
ИНДЕКС 6514

г. Целиноград.
Типография № 3.

УН 01748, Заказ № 9877,

Dr. Schlüter

Roman von Karl Georg Egel



33. Fortsetzung

„So“, huscht Storch wügend. Er hat sich Eiswasser auf sein Taschentuch geföhnt, er wischt sich Gesicht und Hand und geht ungeduldig auf und ab.

Mengütz fährt fort: „Und drittens widerrufen Sie schriftlich Ihre Anordnungen gegen ihn.“

„So“, knurrt Storch erbittert, während er sein Jackett aus Sofa wirft und sich in einen Sessel fallen läßt.

„Sie haben ihm gestern das Betreten des Werkes verboten. Dazu hatten Sie kein Recht. Er hatte gehört, sich den Zutritt zu erzwingen.“

„So“, bellt Storch zurück, „niemand hat das Recht, die Autorität der Direktion zu untergraben.“

„Das haben Sie getan“, wirft Mahnel ein.

„Er hat Zutritt zur Abteilung E verlangt, ohne einen Sonderausweis zu besitzen“, rechtfertigt sich Storch.

„Dann wird er einen bekommen“, knurrt Mengütz, „er hat den Aultrag, Produktion und Forschung des gesamten Werkes kennenzulernen, auch die militärische Forschung.“

„Wenn Schlüter Zutritt zur Abteilung E bekommt, entzieht uns Bonn den Spezialauftrag.“

Mahnel unterbricht Storch höhnisch: „Nonsens. Wer außer uns sollte es denn machen?“

Mengütz klopft mit seinem Lineal nervös auf den Schreibtisch. „Sie glauben, Doktor Schlüter verrät militärische Geheimnisse?“

Storch springt auf und nähert sich dem Schreibtisch. „Ich weiß, was die Herren in Bonn, in Wesseling und München denken. Wissen Sie, auf welcher Liste er steht? Aber ich!“

„Sie glauben, daß die Russen Schlüter gekauft haben?“ fragt Mengütz höhnisch.

Storch hat einen Schluck Eiswasser genommen, den Rest im Glas spritzt er sich ins Gesicht. „Er ist verdrückt“, sagt er, „wenn Sie's genau wissen wollen. Er war zeitweilig ein kommunistischer Agent.“

„Natürlich“, antwortet Mengütz mit tiefem, kehligen Lachen, „und sein erster Zeugnis männlichen Geschlechts und seit seinem ersten Tag Milchtrinker. Er hat zeitweilig wie jeder vernünftige Mensch die Ansichten gehabt, die seinen jeweiligen Interessen entsprechen. Als er arm war—war er gegen die Reichen. Als er wohlhabend wurde, legte sich das. Und wenn er zu den reichsten Männern der Welt gehören wird, dann wird er sein größter Wunsch sein, sich zu enteignen, ja?“ Die Stimme des Alten steiger sich: „Schrauben Sie doch ihr stupides Stiegehirn einmal aus.“

Gegen solche Gedanken ist Storch gefeilt. Intelligenzgeschwafel, winkt er ab, „er ist gegen uns!“

„Gegen Sie“, sagt Mengütz und zeigt mit seinem Lineal auf Storch. „Wollen Sie ihn unbedingt zwingen, gegen uns zu sein? Vielleicht schaffen Sie, was die Russen nicht erreicht haben.“

Storch ist kein Alphabetist, so beginnt er seine Rückzug. „Schlüter hat Siralanzeige gegen mich erstattet, das überschreitet die Grenzen des Möglichen.“

„Bedauerlich!“ sagt Mengütz mit listiger Stimme, „aber Sie werden doch in der Lage sein, die Justizorgane von ihrer Schuldlosigkeit zu überzeugen.“

Das Telefon summt, Mengütz drückt einen Knopf. Aus dem Sprechapparat hört die Stimme einer Sekretärin: „Herr Professor, Ihre Vöranmeldung Rio de Janeiro.“

Mengütz nimmt den Hörer ab und meldet sich: „Na, Jonkers, wie ist die Temperatur bei Ihnen?—Nur dreißigdreißig Grad?—Kein Land für mich. Haben Sie meine Depesche bekommen und den Brief von Ihrem Freund Schlüter? Er sucht ein Moment, dann spricht er weiter: „Ich brauche Ihre Hilfe, lieber Jonkers. Nehmen Sie das nächste Flugzeug Unbedingt, bitte!“

Im Wohnflügel der Villa Vahlberg wöhlt Schlüter in einem alten Strohkoffer. Auf dem Parkett liegen Karthausche Bücher, Turnschuhe, Kleidungsstücke und Fotoalben. Jedes Buch blättert er durch. „Das Bild muß da sein.“

Felicia blüht durch den Türspalt, dann klopft sie an und tritt ein. „Martini!“

Schlüter erhebt sich und bittet Julius: „Such alles durch! Wende jede Tasche.“

Sie lächelt zaghaft. „Martini!“ Er geht ihr entgegen. Sie umarmt ihn. „Ich bin gesund. Ich darf ausgehen.“

Hinter ihr taucht die stämmige Schwester auf und sagt mit mütterlichem Lächeln: „Die gnädige Frau hat es überstanden. Nur noch vierzehn Tage Ruhe—und alles ist vergessen.“

Martin greicht Felicia über das Haar. Sie sieht zu ihm auf. „Darf ich hier wieder einziehen? Ist es dir recht?“

„Fee“, sagt er, „es ist dein Haus.“

„Felicia entdeckt die Unordnung.“ „O, Gott. Deine alten Sachen. Was soll das?“

„Nichts, gnädige Frau“, antwortet Julius für Schlüter mit einem beruhigenden Blick. Er räuspert sich betont.

„Ich suche eine alte Fotografie“, sagt Schlüter zu Felicia und zu Julius, „es war die einzige Aufnahme von Eva. Sie lag in der Schreibmappe. Du hast doch damals in der Halengasse meine Sachen gepackt, Julius.“

Felicia blickt ängstlich und schuldbehaftet. Dann gibt sie sich einen Ruck und sagt mit etwas schriller Stimme: „Ich liebe, Martin. Ich bin gesund!“

Schlüter legt den Arm um ihre Schulter und fährt sie aus dem Raum. „Das ist etwas, was du nicht verstehst.“

Durch die Diele kommen Schritte heran, die Tür wird geöffnet, und die Stimme von Julius meldet feierlich: „Herr Doktor, Besuch.“

Wolfgang Jonkers taucht in der Tür auf. Er ist stiller geworden, doch wirkt er trotz einer Andeutung von Augenläsionen und Geheimratssecken und trotz seiner kleinen Glatzstelle am Hinterkopf strahlend und kaum verändert.

Schlüters Gesicht ist für einen Augenblick trübe vor Erstaunen, dann leuchtet die Freude auf. „Wöllchen!“ Mit zwei großen Schritten ist er bei Jonkers und drückt ihn an sich. „Ich dachte, ich sehe dich nie wieder.“

Wöllchens Stimme klingt etwas belegt: „Ich bin doch keine romantische Blondine, altes Wunderkind!“

Schlüter löst sich von ihm und studiert sein Gesicht. „Du bekommst eine Glatze“, sagt er leise.

Felicia taucht hinter ihnen auf. Ihr Gesicht zeigt Erleichterung, aber auch eine Spur von Eifersucht. „Wir freuen uns sehr, Herr Jonkers.“

Wöllchen beugt sich über ihre Hand und sagt mit seinem besten Lächeln. „Ich sehe, man will mir den schmeichelhaften Gedanken nahebringen, daß ich gebraucht werde.“

(Fortsetzung folgt)